Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 16 (1936-1937)

Heft: 3

Rubrik: Wehrpolitische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ersahren wird, wie sie in Rußland zu Stande gekommen ist. Der Franzose hat viel mehr Bildung und Tradition als der Russe. Und während der russische Komsmunismus eigentlich international eingestellt ist, wird es in Frankreich höchstens zu einem nationalen Kommunismus langen, der die Behauptung des eigenen Staats, des eigenen Volkes und der eigenen Kultur in die vorderste Linie stellt.

Das Symbol für den nationalen Kommunismus Frankreichs ist ja auch schon gesunden. Kürzlich haben die Kommunisten bei einer ihrer stark besuchten Siegessteiern neue Fahnen gezeigt, welche das kommunistische und das nationalstrans zösische Element miteinander verbinden. Diese Fahnen sind natürlich ganz rot. In ihrer Mitte erblickt man Sichel und Hammer, von den Buchstaben R und F (République Française) begleitet, und an der Stange ist noch in kleiner Form die Tricolore angebracht. Eingeweiht wurden sie unter der Parole "Vorwärts sür die französische Sowietrepublik!" Man wird sich also auf eine neue Art des Nastionalstaates gesaßt machen müssen.

Bülach, am 17. Juni 1936.

Walter Hildebrandt.

Mehrpolitische Kundschau

Schweizerische Wehrprobleme in französischer Beleuchtung.

Der Ausbau der schweizerischen Wehrkraft steht auf der Tagesordnung. Die friedliche Schweiz muß dem Beispiel ihrer weniger friedlichen Nachbarn folgen und an eine wirksame Ausgestaltung ihrer Landesverteidigung herangehen. Haben uns die Ereignisse der letzten Zeit die Gesahren nicht klar gezeigt, die uns bedrohen können? Sie ergeben sich aus unserer Schlüsselstellung zwischen hochgerüsteten Großmächten. Ein Konflikt kann leicht entstehen — und würde unübersehdare Folgen haben. Im Notsall aber wird unsere Neutralität in der Waage der ausländischen Generalstäbe genau soviel oder sowenig wiegen wie unsere Wassen.

Unter Umständen können also die Ansichten unserer Nachbarn über unsere Berteidigungsmöglichkeiten entscheidende Bedeutung bekommen. Was denkt man nun, in militärischen Kreisen der uns angrenzenden Mächte, über die wehrpoliztische Lage der Schweiz? Diese Kundsrage wurde zuerst wichtigen Pariser Perssönlichkeiten gestellt. So versucht der vorliegende Aussachte dazustellen, wie uns die Franzosen militärisch beurteilen. Ihm liegt — das sei betont — keine politische Stellungnahme für oder gegen diesen oder zenen Nachbarstaat zugrunde. So möge man aus dem Folgenden ersehen, welche große internationale Verantswortung heute auf uns ruht, und welche Friedenssicherung mitten in einem friedslosen Europa eine unbedingt wehrhafte Schweiz darstellt.

* *

Die französische Wehrpolitik steht im Zeichen der "deutschen Gesahr". Sie betrachtet also und bewertet die militärische Lage der Schweiz im Hindlick auf einen möglichen deutschefranzösischen Krieg. Nun gelten die gewaltigen Besestigungen an der französischen Ostgrenze, die sog. Ligne Maginot, schlechthin als unüberwindbar. Daher rechnen manche Kreise mit der Möglichkeit eines deutschen Einbruchs im Norden oder im Süden dieser Linie. Im Norden liegen bekanntlich Holland und Belgien, das, seinem Gesände und seinen verhältznismäßig beschränkten materiellen und personellen Möglichkeiten entsprechend, eine Art verkleinerte Ligne Maginot errichtet hat. Scheidet nun aus naheliegenden

politischen und militärischen Gründen der beutsche Einfall in Belgien oder Holland aus, so bliebe einem deutschen Umgehungsversuch der Maginot-Befestigungen nur der Beg im Süden frei. Im Süden aber liegt die Schweiz.

Somit berühren wir die mannigfaltigen Gerückte, die von einem etwaigen deutschen überfall mit motorisierten Truppen auf unser Gebiet wissen wollen. Sie haben, wie man weiß, die französische und die schweizerische öffentliche Meisnung in letzter Zeit verschiedentlich beschäftigt und beunruhigt. Zwischen Basel und Konstanz, erklärten französische Sachverständige, würde der deutsche Angriff losgehen. Der Rhein sei von Schweizer Seite aus nicht leicht zu verteidigen und bereite einem machtigen, überraschend eindringenden Feind kein ernstes Hindersnis. So könnten mehrere deutsche Divisionen die Schweiz überfallen, Basel bessehen und in das schweizerische Mittelland eindringen, um den bezweckten Flankensangriff auf die französischen Stellungen durchzusühren. Folgende zwei Möglichsteiten ergeben sich dann:

- 1. Die deutschen Truppen durchqueren den Jura, namentlich in der Doubs-Gegend. Bekanntlich besindet sich die Doubs-Schleife bei St. Ursitz auf Schweizer Gebiet. Ihre Einnahme würde den Deutschen eine günstige Ausgangsbasis für einen weiteren Durchmarsch nach den schwach besestigten französischen Jura-Stellungen bieten.
- 2. Die eingebrungenen beutschen Truppen ziehen durch das Mittelland, den Jura entlang, nach der Westschweiz hinunter. Dort, von Genf aus, unternehmen sie den entscheidenden Vorstoß gegen Lyon und das kriegswirtschaftlich hochwichstige St. Etienne.

Namhafte Persönlichkeiten rechnen mit dieser Umgehung der französischen Festungsmauer nach Suden, die also den Bruch der schweizerischen Neutralität voraussett. Man barf auch in diesem Zusammenhang das "Süninger Loch" erwähnen, wo auf etwa 15 Am. Breite infolge der Berträge von 1815 keine Besestigungen angelegt werden dürfen. Es ist nach dem kürzlichen Pressefeldzug kein Geheimnis mehr, daß Frankreich dieses Loch in seiner Berteidigungslinie gerne stopfen möchte. Doch soll man die strategische Bedeutung dieser engen Lücke nicht überschätzen, zumal heute, wo ausgedehnte Fronten, Ginjat von Riesenmengen Material und Menschen den modernen Krieg bezeichnen. Nicht in Huningen, sondern an der deutsch-schweizerischen Grenze erblickt man auch in Frankreich die Hauptgesahrzone. Roch heute lebt ja die Erinnerung an das Kriegsjahr 1917 fort, wo große Gefahren unsere Neutralität zu bedrohen schienen. Man befürchtete das mals einen deutschen Durchmarsch durch die Schweiz. Es ist auch inzwischen befannt geworden, daß sich der französische und der schweizerische Generalstab miteinander in Berbindung sesten und gemeinsame Abwehrmaßnahmen für den Not= fall besprachen.

* *

Soweit gewisse Ansichten, die verschiedenen Strömungen der öffentlichen Meisnung entsprechen. Doch herrscht in gut informierten Kreisen eine etwas vorsichstigere Anschauung vor. Man wird sich gewiß nicht wundern, daß sich die zustänsdigen Behörden eine sehr strenge Zurückhaltung auferlegen; wiederholten Anfragen gegenüber hüllte sich das Kriegsministerium in Schweigen. Doch manche Anseichen weisen darauf hin, daß der französische Generalstab die wehrpolitische Lage der Schweiz zurzeit ohne übertriebene Sorgen auffaßt.

Im allgemeinen hält man einen deutschen Angriffskrieg gegen Frankreich zumindest für die nächste Zeit für unwahrscheinlich. Aber auch dann wäre ein deutscher überfall auf die Schweiz wenig denkbar — eine energische und wirksame Berteidigung unseres Landes vorausgesetht—, es sei denn, daß die "Flamme von Stresa" auf immer erloschen wäre und Deutschland mit keinem italienis

schen Garanten der schweizerischen Neutralität zu rechnen hätte. So äußerte sich ber bekannte Militärschriftsteller bes "Temps", Beneral Baratier, folgenbermaßen: "L'Allemagne n'aurait intérêt à violer la neutralité suisse qu'au cas où, la front de Stresa étant dissous, elle pourrait competr sur la neutralité bienveillante ou sur l'appui de l'Italie". Sonst würben nicht nur politische Rücksichten, sondern auch militärische Gründe gegen einen deutschen Durchmarich durch bie Schweiz sprechen. Der beutschen Kriegstunft liegen massive, weit ausholende Operationen zugrunde, die auf schweizerischem Gelände unmöglich sind. Höchstens Ablenkungsmanöber kleineren Ausmaßes murden die engräumigen Berhaltnisse bes Mittellandes, seine abwechslungsreiche Landschaft erlauben, in ber sich Flüsse, Hügel, Seen und Wälder wie hervorragende natürliche Verteidigungslinien ablösen. Auch der Jura stellt einem Durchmarich von Diten nach Westen erhebliche Schwierigkeiten entgegen; und biefer Durchmarich mußte bann auf ichwies rigem französischem Gelände weitergeben. Bietet aber der Angriff in der Rabe von Genf beffere Möglichkeiten? Reineswegs; benn sowohl die umliegenden Unhöhen wie auch das enge Rhonetal bieten glänzende Verteidigungsstellungen. Die französische Abwehr könnte dort den soweit gelungenen deutschen Einbruch leicht abstoppen.

Soweit gelungen — aber murden überhaupt beutsche Truppen mit solch theoretischer Leichtigkeit tief in unser Land eindringen können? Geeignete Maßnahmen könnten dem Feind den erhofften und in solchen Fällen entscheidenden überraschungserfolg rauben. Auch würden die notwendigen Truppenansammluus gen in der Rähe der schweizerischen Grenze den Nachrichtendiensten der Nachbarstaaten nicht ganz entgehen. Die Franzosen würden somit die Borbereitungen zu einem Gegenschlag bom Jura aus treffen können. Man muß auch bedenken, baß ein motorisierter überfall trot seiner abschreckenden Schnelligkeit von einem icharf und raich wirkenden Abwehrinftem leicht jum Stoppen gebracht werden kann. In der Zwischenzeit würden sich die gesamten schweizerischen Wehrkräfte zur Wehr seken, vorausgesekt, daß der Feind nicht imstande war, die Mobilmachung zu stören. Daher die dringende Notwendigkeit eines Grenzschutzes, der personell und materiell ausreichend ausgestattet ware. Denn von seinem Vorhandensein und von seiner Schlagkraft können Leben und Tod ber Heimat abhängen. Er soll ja bem plötlichen feindlichen Schlag den ersten Widerstand leisten können. Er soll der immer etwas schwerfälligen Umstellung der gesamten Landeskräfte auf den Rriegs= zustand die erforderliche zeitliche und strategische Deckung verleihen. Rach französischer Auffassung aber ließe bas Bestehen eines folden ausreichenden Grengschutes die Möglichkeit eines deutschen überfalles auf die Schweiz minimal werden.

* *

Bei ausgebauter Landesverteidigung unsererseits — allerdings muß dieser Punkt immer wieder betont werden — würden sich also die politischen und milistärischen Kisiken eines deutschen Einbruches in die Schweiz nicht lohnen. Sehr möglich wäre dagegen ein Hineinbeziehen unserer Heimat in einen schon ausgesbrochenen deutschsfranzösischen Krieg. Unter Umständen könnte die Einhaltung der unbedingten militärischen Neutralität der Schweiz sogar außerordentlich schwiesig werden.

Ein solcher Fall würde bei Beschluß und Anwendung von Sühnemaßnahmen seitens des Bölkerbundes gegen Deutschland eintreten. In seiner Botschaft zur Wehrvorlage deutete der Bundesrat darauf hin: "Leicht können sich etwa aus der Abgrenzung zwischen militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen Schwierigkeiten ergeben, die einem Gegner den erwünschten Anlaß bieten, unter dem Borwurf der Berletzung unserer Neutralitätspflichten die Schweiz in den Krieg hineinzuziehen". Mit anderen Worten, im Falle eines deutschen Angriffes gegen Frankreich liegt die schweizerische Neutralität im französischen Interesse. Dagegen ist sie, wenn

Sanktionen militärischer Art angewandt werben, den französischen Interessen entgegengesett. Es ist ja tein Geheimnis, bag man in Frankreich weniger mit einem deutschen Ungriff im Westen als mit Berwidlungen in Mitteleuropa rechnet. Als Musterbeispiel fann ein etwaiger Ginbruch Deutschlands in Ofterreich ober die Tichechoslawakei gelten. Die Lage der Schweiz könnte sich dann leicht in eine entscheibende — aber höchst ungemütliche — Schlüsselstellung verwandeln, sollte sich z. B. Italien an den Sanktionen gegen Deutschland nicht beteiligen. Als Einmarschgebiet gegen die französische Oftflanke besitzt eine verteidigungsbereite Schweiz fur den deutschen Angreifer einen recht fragmurdigen Bert. Als Durchgangsland und Ausfalltor gegen Sübbeutschland könnte die Schweiz für den Bölkerbund und die Trager seiner Sanktionen eine gewaltige Bedeutung befommen. Denn ber mögliche und wahrscheinliche Bau auf rheinischem Gebiet eines beutschen Gegengebildes zur Ligne Maginot macht ja ben eigentlichen militärischen Wert ber Aktion vom 7. März aus. Die Errichtung einer solchen Sperrmauer murbe französische Magnahmen gegen Deutschlands Westgrenze sehr erschweren. Der Durchstoß nach Subosteuropa und der Anschluß mit der Rleinen Entente werden dadurch unmöglich gemacht. Es besteht dann für die westeuropäischen Bölkerbundsmächte, falls Italien sich ausschaltet und jede Teilnahme an den Sanktionen ablehnt, die Bersuchung, über die Schweiz und das verhältnismäßig gangbare sübdeutsche Bebiet den öftlichen Berbundeten zu Silfe zu tommen.

Rlar ist dann die sehr große Störung, die die unbedingte Neutralität der Schweiz den Sanktionenstaaten — in Worten Frankreich — bereiten würde. Sie wird ja auch französischerseits offen zugegeben. Rlar sind zwar auch die entschies denen französischen Zusicherungen, unsere Neutralität unter allen Umständen zu respektieren. Weniger klar — im guten wie im bösen Sinne — ist aber die italienische Haltung... So könnte sich die militärpolitische Lage sowohl für die Schweizer wie für die Franzosen vollkommen verändern. Daß wir auch dann unsere selbständige politische Linie einhalten, hängt nicht nur von unserem Wehrwillen ab. Er steht ja unerschütterlich sest. Sondern es hängt auch von unseren Wehrs möglichkeiten ab.

*

Wie steht es nun, nach frangösischer Ansicht, mit den Wehrmöglichkeiten der Schweiz?

Grundsätlich meinen die französischen Kenner unserer militärischen Organisation, daß unser Milizsystem den schweizerischen überlieferungen und Verhältnissen am besten entspricht. Doch stellt die Not der Zeit erhöhte Anforderungen an Mensichen und Material. Es ist die Aufgabe der Neugestaltung unserer Landesverteidisgung, diesen Anforderungen zu genügen und die alte Schlagkraft des Schweizer Seeres ungeschmälert zu erhalten.

Restlose Übereinstimmung herrscht in Frankreich über den Mut und den Wehrswillen des Schweizer Soldaten. Auch seine körperliche Leistungsfähigkeit erfüllt manchen französischen Offizier mit Neid. Denn wieviele Rekruten aus Paris ober Lyon würden den Strapazen unserer Wiederholungskurse und Manöver nicht standshalten! Dagegen stellen manche französische Beobachter gewisse Mängel in der Ausbildung sowohl der Soldaten wie der Offiziere sest, die auf die kurze Dienstzeit sowie auf das Milizshstem an sich zurückzusühren sind. Auch spielt für den bekannten Kenner der Schweizer Verhältnisse, General Cléments Grandscholden unseres Herrutierung unseres Heeres eine gewisse Kolle. Der Verfasser hörte oft die Ansicht, daß die technischen Kenntnisse der unteren und mittleren Kader nicht immer ausreichen. Auch bedauern es die französischen Offiziere oft, daß man bei uns die mannigsfaltigen Wehrmöglichkeiten des schweizerischen Geländes nicht genug auswertet. Sind vielleicht auch nicht unsere hohen Offiziere allzusehr mit rein verwaltungss

mäßiger Arbeit belastet? Vertiefung in die strategischen Aufgaben heutiger Kriegsführung, auf die in Paris bekanntlich großer Wert gelegt wird, erscheint manchmal notwendig. Dagegen wurde vielsach betont, daß der schweizerische Offizier, aus seiner Stellung im bürgerlichen Leben her, besonders großes Verständnis für die wirtschaftlichen und industriellen Probleme des modernen Krieges besitzt.

Damit wird aber das Problem Berufsheer = Bolksheer angeschnitten, das auch für uns, wenn auch in eigener Form, große Bedeutung bat. Denn für unser Kleines Land, das in einer besonders exponierten Lage steht, ist, wie wir schon gesehen haben, die Schaffung einer "befensiven Stoßarmee" in Form einer Deckungstruppe eine Lebensnotwendigkeit. Ohne die Bedeutung der Materialfrage zu unterschätzen, dürsen wir nicht vergessen, daß unter den gegebenen schweizerischen Berhältnissen weniger die Art der vorhandenen Wassen wichtig ist als die Gewandtheit und technische Zuverlässigkeit berer, die sie bedienen. Unsere immerhin begrenzten finanziellen Möglichkeiten, dazu die auf reine Berteidigung abgestellten Ziele unjeres Wehrshstems, erlauben und keine luguriose Rustung, wie sie unsere größeren Nachbarn besitzen. Allerdings sollten wir, wenn zwar keine größere Anzahl, so boch mindestens "Muster" der neuzeitlichen Baffen besitzen (also auch Tanks). Unsere Flugwaffe sollte sich, nach sachverständiger Ansicht auf wenige, handliche Standard= thpen beschränken, die für verschiedene Berwendung geeignet wären. Bor allen Dingen aber sollen wir uns einprägen, daß auch das beste und neueste Kriegsmate= rial und die gewaltigsten Befestigungen nichts nüben, wenn die Menschen fehlen.

* *

Läßt sich nun aus dieser Rundfrage in Frankreich eine Lehre ziehen? Eine wehrhafte Schweiz braucht sich vor jetigen und zukünftigen Gefahren, die sie bes drohen, nicht zu fürchten. An dem Willen des Schweizer Volkes, seine Neutralistät und seine Existenz die zum letten zu verteidigen, zweiselt auch in Frankreich niemand. Die Schweiz geht jett an eine wesentliche Verstärkung ihrer Wehrkrast heran. Ihr zeitgemäß ausgestattetes Völkchen wird im Notsall seine Aufgabe zu erfüllen wissen. Dafür sorgen der unbedingte Wehrwille der Allgemeinheit, der Verantwortungssinn und die Hingabe unserer Offiziere, die technische und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unseres Landes. Aber die allgemeine Mobilmachung, die Anspannung aller Landeskräfte zur Verteidigung der Heimat brauchen Zeit, denn sie sind ein verhältnismäßig schwerfälliger Prozeß. Die Durchsührung der notwendigen Maßnahmen kann, wenn nicht Tage, so doch Stunden dauern. Den Erfolg — oder Mißerfolg — eines seindlichen überfalles aber, Vernichtung oder Behauptung der Heimat, entscheiden nicht einmal Stunden, sondern im Zeitalter der motorisierten Stoßtruppen und der mächtigen, schnellen Bomber, Minuten.

So gipfelt in der französischen Auffassung das Problem der schweizerischen Landesverteidigung im Bereithalten eines ständigen Grenzschutzes. Er wird im Notsall sofort wirksam einspringen, den ersten Widerstand leisten, Brücken sprensen, Straßen sperren, durch Kückzuggesechte Zeit gewinnen. Er wird den Anlauf des nationalen Wehrapparates ermöglichen, die notwendige erste Deckung leisten, die auf der Stelle, ohne Kückstage an die Zentrale, gleichsam durch lokale Mosbilmachung in Funktion treten wird. Wie dieser Grenzschutz zu organisieren wäre, ist eine Frage der praktischen Zweckmäßigkeit. Französische Kreise schlagen zum Beispiel die Erweiterung des Zöllnerkorps vor.

Der Grenzschut hat gewirkt. Die allgemeine Mobilmachung hat sich ohne Störung abgewickelt. Wie nun die weitere Landesverteidigung gestalten? Die Franzosen, die ja nur einen etwaigen deutschen überfall im Auge haben, halten die Strecke Basel-Zürich für die gegebene Verteidigungslinie. Ausgebaute Bessestigungen mit ständiger Besahung würden ihr eine sehr große Widerstandskraft verleihen. Diese schweizerische "Ligne Maginot" würde das Kückgrat unserer Landesverteidigung bilden.

Ist die Schweiz schon in Friedenszeiten zu den notwendigen Opfern bereit, so wird sie im Notfall noch einmal ihre Eristenz behaupten können.

Wir aber, wir wußten es alle — bevor uns Paris daran mahnte — wir haben es nie bezweifelt, die kleine Schweiz wird sich zu wehren wissen.

Bh. Aubert de la Rüe.

Die Schweiz als Durchgangsgebiet.

Im Oktober 1933 brachte der "Petit Parisien" unter dem Pseudonym "Augur" Enthüllungen eines gewissen Poliakoff über angebliche deutsche Pläne, unter Berlehung der schweizerischen Reutralität Belfort und Lyon anzugreisen. Es entstand bamals eine längere Diskussion und von deutscher Seite ersolgte ein amtliches Dementi. Nun tauchen plötzlich, 21/2 Jahre später, die gleichen Gerüchte wieder auf. Nach dem 7. März hatten offenbar gewisse französische Kreise das dringende Bedürfnis, die Schweiz wieder einmal in Unruhe zu versetzen mit dem deutlich erkennbaren Ziel, Deutschland als den gemeinsamen Feind hinzustellen, der beide demokratischen Länder bedroht. Damit will man wohl eine politische und militärische Anlehnung der Schweiz an Frankreich empsehlen, aber auch eine Berstärkung der schweizerischen Landesverteidigung. Wie ernst diese Gerüchte aufzunehmen sind, ergibt sich schon aus ihren Quellen. Die eine Rachricht stammt von dem aus der Schweiz ausgewiesenen Berthold Jacob-Salomon, der von Straßburg aus einen "Unabhängigen Zeitungsdienst" herausgibt, der nicht nur von unserer Marristenpresse, sondern auch von der geistesverwandten "National-Zeitung" abgedruckt wird. In einem Artifel biefes Zeitungsdienstes bringt nun Berthold Jacob-Salomon angebliche Enthüllungen über militärische Magnahmen Deutschlands in Südbaden und Südwürttemberg in der Nähe der Schweizergrenze. "All diese Vorbereitungen des Generalstabes zeigen mit Deutlichkeit die projektierten Operationsziele", heißt es zum Schluß, womit also wieder einmal bewiesen werden joll, daß Deutschland einen Flankenstoß durch die Schweiz plane. Dasselbe behauptete gleichzeitig im "Excelsior" ein gewisser Henry Malevan, der von 15 motorifierten deutschen Divisionen weiß, die durch die Schweiz hindurchstoßen sollen. Malevay will auch Bundesrat Minger interviewt haben, wo er angeblich Berficherungen über den entschiedenen Behrwillen der Schweiz erhielt. Run hat tatsächlich ein solches Interview nie stattgefunden, und was der fize französische Journalist unserem Behrminister in den Mund legt, hat er wohl aus Zeitungsberichten über Aussprachen von Bundesrat Minger zusammengetragen! Auf diese leicht= fertige Beise ist das "Interview" zustande gekommen, und auf gleich unseriose Weise dürfte Malevan auch seine Enthüllungen zusammengeschustert haben. Mit solchen Mitteln sucht man also in ber Schweiz Beunruhigung hervorzurusen, um lehten Endes auch uns einzuspannen in die antideutsche Front, was unsere Linksfreise noch geflissentlich unterstüten unter Aufgabe jeden Neutralitätsstandpunktes.

Sind solche Enthüllungen auch schon allein mit der Entlarvung der Ursheber oder ihrer Arbeitsmethoden erledigt, so wollen wir uns doch nicht verhehlen, daß die Schweiz in den überlegungen der Generalstäbe der vier Nachbarstaaten immer eine große Rolle spielen wird in Andetracht ihrer zentralen Lage, die wichstige große Operationslinien beherrscht. So wird denn auch in einem deutschen Handbuch "Wehrpolitik und Kriegsührung" die Schweiz als "zentraler Flankensraum sür die beiden größten europäischen Kriegsschauplätze: das Rheingebiet und die Poschene" gewürdigt und die "Brückenlage zwischen Frankreich und Jtalien" und der Charakter der Schweiz als Durchgangsgebiet betont, wo "beliebig rasche Truppenverschiedungen" möglich seien.

Es seien in diesem Zusammenhang auch einmal auf Gerüchte hingewiesen, die sich mit angeblichen französischen und italienischen Absichten in Bezug auf die Schweiz besassen. Oberstdivisionär Gertsch weist in der letzen seiner mit Vorsicht

zu genießenden Schriften auf das "Loch" in der französischen Besestigungslinie zwischen dem Rhein und den Alpen, also im schweizerischen Grenzabschnitt. Die Doudslinie sei als Verteidigungslinie ungünstig, und so sei denn Frankreich entschlossen, von der Westschweiz Besitz zu ergreisen bis zu einem von Natur starken, verteidigungsfähigen, zur Besestigung geeigneten Abschnitt. Das ist die Jone der Saane und der Aare." Die jüngste Freundschaft zwischen Ftalien und Frankreich schließe auch einen Plan zur Austeilung der Schweiz in sich. In diesem Zusamsmenhang erwähnt Gertsch auch den Spionagesall Steiner, der das Interesse der französischen und italienischen Spionage sür unsere Besestigungen am St. Gotthard und bei St. Maurice ausbeckte.

Diese Angaben von Gertsch scheinen eine gewisse Bestätigung zu erhalten in einem Aufsatz "Collaboration militaire" in der "Gazette de Lausanne" vom 12. Juli 1935, versaßt von P. Gentizon, dem Mitarbeiter des "Temps" in Rom. Im Juli letzten Jahres hätten danach die Chefs des französischen und des italienisschen Generalstabes in Rom den Schutz der Grenzen ihrer Länder gegen einen von Norden kommenden Angriff besprochen. Frankreich und Italien hätten eine gesmeinsame Grenze zu verteidigen, die sich vom Rhein bis zum Brenner erstrecke.

"Elles ont donc une frontière commune à défendre qui s'étend du Rhin jusq'au Brenner."

Diese gemeinsame Grenze zwischen Khein und Brenner verläuft zum größeten Teil durch unser Land. Ihre Bezeichnung als "frontiere commune à défendre" läßt darauf schließen, daß die Verteidigung gesucht werden soll durch eine gesmeinsame Aktion in der Schweiz. Das könnte beispielsweise geschehen durch eine Besehung der Aare-Saanelinie durch Frankreich und des Alpenkammes durch Itaslien. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß ein vom italienischen Kriegsministerium 1932 herausgegebenes Handbuch über die italienischeschweiszerische Grenze eine schöne Karte enthält, auf welcher die Landesgrenze durch Kreuzlein bezeichnet wird, die Wasserichee aber als natürliche Grenze durch eine dicke schweiz Linie überall da, wo sie mit der politischen Grenze nicht zusammens dillt. Erinnern wir schließlich noch an die Worte des französischen Bölkerbundss belegierten Coulondre, der letzten Herbst bei der Sanktionenberatung in Genf auf die Rolle der Schweiz als Durchgangsland hingewiesen hat für den Fall, daß Frankreich gezwungen wäre, seinen Verbündeten im Osten unseres Landes auf dem kürzesten Weg Wassen, seinen Verbündeten im Osten unseres Landes auf dem kürzesten Weg Wassen und Kriegsmaterial zu senden.

Wir sehen aus diesen verschiedenen Momenten, daß also nicht nur die Mögslichkeit eines deutschen Durchbruches durch die Schweiz nach Belsort und Lyon besteht, sondern ebenso die Möglichkeit einer französisch-italienischen Aktion zur Besetzung einer quer durch die Schweiz verlausenden günstigen Verteidigungsstellung oder die Möglichkeit, Transporte von Kriegsmaterial durch die Schweiz hindurch und vielleicht auch einen Durchmarsch von Truppen nach Österreich mit Gewalt zu erzwingen.

Es gibt all diesen verschiedenen Möglichkeiten gegenüber für die Schweiz nur einen Weg: die entschlossene Verstärkung der Landesverteidigung und strengste Neutralitätspolitif. Jedem unserer Nachbarn muß die schweizerische Landesversteidigung Respekt einflößen, jeder muß wünschen, die Schweiz lieber als Versbündeten denn als Gegner zu haben, und jeder muß wissen, daß sich die Schweiz jedem Neutralitätsbruch widersetzen wird, erfolge er nun von Norden, Westen oder Süden.

Gottfried Zeugin.